

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein
Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein
Band: 23 (1945)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 5

Mariastein, November 1945

23. Jahrgang

MARIENS KIRCHENLOB

*Du bist der Ruhm Jerusalems,
du die Freude Israels,
du die Ehre unseres Volkes.
Gesegnet bist du,
o Jungfrau Maria,
von dem Herrn,
dem höchsten Gott,
vor allen Weibern auf Erden.*

ANTIPHONEN



Gottesdienstordnung

21. Nov.: Mi. Mariä Opferung. 8.30 Uhr. Amt.
22. Nov.: Do. Fest der hl. Cäcilia, Jungfr. u. Mart., Patronin der Kirchenmusik. Alle Kirchensänger können heute oder am folgenden Sonntag durch würdigen Empfang der hl. Sakramente einen vollk. Ablass gewinnen. 8.30 Uhr: Amt.
25. Nov.: 27. und letzter So. n. Pf. Evgl. von der Zerstörung Jerusalems. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
30. Nov.: Fr. Fest des hl. Ap. Andreas. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
2. Dez.: 1. Advent-So. Mit dem Evgl. vom Weltgericht und der Mahnung zur Busse beginnt das neue Kirchenjahr. Leget ab die Werke der Finsternis und tut die Werke des Lichtes. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
5. Dez.: **Erster Mittwoch**, darum Gebatskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten (wenn nicht zu kalt) mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. 2.30 Uhr: Rosenkranz. 3 Uhr: Predigt, dann gesung. Vesper u. sakram. Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
8. Dez.: **Sa. Fest der unbefl. Empfängnis Mariä**. Gebot. Feiertag. Vollk. Ablass für alle Pilger unter den gewönl. Bedingungen. Evgl. von der Frohbotschaft des Engels. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3. Uhr: Vesper usw.
9. Dez.: 2. Advent-So. Evgl. vom Zeugnis Jesu über Johannes. Gottesdienst wie am 2. Dezember.
16. Dez.: 3. Adv.-So. Evgl. vom Bekenntnis Johannes des Täuflers. Gottesdienst wie am 2. Dezember.
21. Dez.: Quat.-Fr. und Fest des hl. Ap. Thomas. 8.30 Uhr: Amt.
23. Dez.: 4. Advent-So. Evgl. über Johannes den Täufer, den Bussprediger. Gottesdienst wie am 2. Dezember.

Wallfahrt vom Sonntag den 30. September

Wer am Sonntag den 30. September den Wallfahrtsort von Mariastein besuchte, glaubte sich beim Anblick der vielen Pilger von hüben und drüben in die schöne Vorkriegszeit versetzt. In der Morgenfrühe zog die Pfarrewallfahrt von Rheinfeldern mit 200 Teilnehmern und H. H. Pfarrer Schmid, den Rosenkranz betend in die Basilika ein. Ihnen folgten bald darauf 163 Elsässer Pilger aus St. Louis und Burgfelden mit H. H. Pfarrer Grasser und Vikar Resweber. Wie Pfarrer Grasser die hl. Messe zelebrierte, predigte P. Altmann diesen und vielen andern Pilgern vom glorreichen Martyrium der Festtagsheiligen Urs und Viktor. Nach einem Ueberblick über ihr vorbildliches Glaubensleben betont er, daß die blutigen Verfolgungen der Kirche bis heute nicht aufgehört haben. Gott läßt sie zu, um die Gläubigen zu prüfen in der Glaubenstreue und ihrer Sorge für die unsterbliche Seele. Der Glaube darf eben nichts Schwärmerisches sein, sondern muß stahlhart sein, auch wenn es Blut kostet. Der Glaube muß allgemein, fest, lebendig und standhaft sein. Ueber solche Kinder kann sich die Kirche freuen und solchen werden die Heiligen mächtige Fürbitter sein.

Nachmittags 1 Uhr hielt Pfarrer Grasser den Elsässer-Pilgern in der Basilika eine Predigt. Es war eine eindringliche Mahnung, Maria, der mächtigen Schutzfrau des Elsaß Rosen des Dankes und der Liebe zu win-

den. Vor ausgefetztem Allerheiligsten bekundete der Kirchenchor von St. Louis seine tiefempfundene Sangeskunst.

Gleichzeitig hielt in der Gnadenkapelle S. S. Pfarrer Schmid seinen Pfarrkindern eine Ansprache mit Segen. An Hand der Wallfahrtsge-
schichte wies der Prediger hin auf Mariens Hilfsbereitschaft und weckte so
das Vertrauen auf ihre alles vermögende Fürbitte. Als dann um zwei
Uhr die Mönchsvesper gesungen war, füllte sich die weite Basilika mit
mehr als 2000 Teilnehmern der

Baselbieter Dankeswallfahrt.

Um halb 3 Uhr begrüßte P. Pius im Namen der Gnadenmutter und
der Hüter des Heiligtums die große Pilgergemeinde und hieß sie herzlich
willkommen. Wie wir uns freuen über einen dankbaren Menschen, so
freut sich heute Gott und seine hl. Mutter über diese große Pilgerschar,
die sich ihrer Dankespflicht bewußt, hieher gekommen, um zu danken für
allen Schutz und Segen der Kriegsjahre. Mit dem Dankgebet sollen wir
aber auch Bußwerke und Almosen verbinden, denn solches Gebet bewahrt
vor dem Tode, tilgt die Sünden und macht, daß man Barmherzigkeit fin-
det und das ewige Leben.

Nach einem Marienlied richtete darauf S. S. Dekan Moll, Pfarrer von
Ettingen, ein tiefempfundenes Kanzelwort an das gläubige Baselbieter
Volk. Ein betendes Wallfahrervolk ist das gläubige Schweizervolk ge-
worden. Zu allen Gnadenorten des Landes ziehen große Volkscharen,
um Gott zu danken für die unverdiente Verschönerung vor den Greueln des
Krieges und das Glück des erhaltenen Friedens. Wir danken der Frie-
denskönigin, die sich so hilfreich gezeigt hat. Nachdem die Kriegsvölker
und Schutzmehren ihre Mordwaffen niedergelegt, gilt es nun den Krieg
zu führen gegen die Irrlehren, die schuld gewesen am Krieg. Nach dem
Vorbild Mariens müssen wir eintreten für den Familienschutz, den Kinder-
schutz, den Persönlichkeitsschutz. In einem ergreifenden Appell ruft er zum
Schluß Mariens Schutz herab auf die Familie und die liebe Jugend, auf
das Volk und seine Regierung, auf daß alle durch Erfüllung ihrer heiligen
Pflichten mitarbeiten zu einem Frieden der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Vor ausgefetztem Allerheiligsten, welcher S. S. Pfarrer Dr. Gschwind
von Allschwil vorstand, dankte nun die Pilgergemeinde wie ein Herz und
eine Seele für allen Schutz und Segen der Kriegsjahre und bittet um ihre
weitere Hilfe. Auf Mariens Fürbitte erteilte darauf ihr lieber Sohn allen
Pilgern den erbetenen Segen. Mit dem „Großer Gott, wir loben Dich“
fand die kirchliche Feier ihren Abschluß.

Getrennte Veranstaltungen.

Nach Beendigung dieser erhabenen religiösen Feier trennten sich die
Wallfahrer aus dem Baselbiet in drei Gruppen. Die Männer versammel-
ten sich im Hotel zur Post. Hier hörten über 500 Mann ein glänzendes
Referat von einem gewiegten politischen Führer des Kantons, Hrn. Land-
rat und Gemeindepräsident J. Blunshi von Reinach, über Kirche, Staat
und Schule. In meisterhafter Weise besprach der gewandte Redner ganz
zeitgemäße Fragen, deren Erläuterung mit großem Applaus aufgenom-
men wurden

Gleichzeitig fanden sich nach einer kurzen Zwischenpause die Töchter und Frauen zu Tausend wieder in der Basilika ein zu einem lehrreichen Vortrag des H. H. Pfarrer Mayer von Muttens über Gerechtigkeit und Liebe. Gott ist die ewige, unveränderliche Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, auf welche sich alle Ordnung und aller Friede aufbaut und stützt. Nur wer den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit und Liebe geht, hilft mit am Aufbau einer neuen Weltgestaltung. — Während der Männer- und dem Frauenvortrag bestürmten die Kinderscharen unter Leitung von H. H. Pfarrer Enderle von Birsfelden die liebe Gnadenmutter in der Felsenhöhle um ihren mütterlichen Segen. Ohne Zweifel hat sie das Gebet der Unschuld erhört und die prächtige Wallfahrt mit reichstem Segen beschenkt.

P. P. A.

Wallfahrten vom Rosenkranz-Sonntag

Wie zu erwarten, drängten sich an diesem meist offiziellen Schlußtag der großen Wallfahrten um 8 Uhr bei schönem Wetter viele Pilger um die Beichtstühle, darunter auch viele Elsässer, vorab aus Winkel und Dürkinsdorf. Um halb 10 Uhr konnte P. German einer großen Pilgergemeinde das Wort Gottes verkünden. Er sprach vom stolzen Geist Luzifers, der sich geweigert, Gott zu dienen und einen großen Teil der Geisterwelt und später die Stammeltern der Menschheit ins Verderben gerissen. Selbst an Jesus trat er heran in seinen Verfolgern und Henkersknechten. Wozu? Um das Erlösungswerk zu verhindern. Doch sie erreichten gerade das Gegenteil. Mit dem Opfer des Lebens schenkte uns Christus wieder neues Gnadenleben und das Anrecht auf das ewige Leben. Nach dem Beispiel Jesu müssen auch wir uns durch Opfer das Leben der Gnade erwerben und vermehren und das ewige Leben verdienen. Bitten wir Maria um jenen Opfergeist, der sie nach den Geheimnissen des Rosenkranzes beseelte.

Das taten die Pilger im darauffolgenden feierlichen Pontifikalamt, geleitet von Sr. Gnaden Abt Basilius Niederberger. Unter dem gewandten Orgelspiel von H. H. P. Ullmann sang der Mariasteinchor eine seiner Lieblingsmessen, die „Missa pro Patria“ von Hilber. Nach dem Offertorium hörten wir ein Ave Maria von Koch. An das Hochamt schloß sich eine kurze sakramentale Prozession mit Segen in der Kirche.

Nachmittags halb 2 Uhr hielt das Seraphische Liebeswerk von Solothurn unter Leitung seines Direktors P. Erwin Frey, O. C., die übliche Wallfahrt zu Unserer Ob. Frau im Stein. In warmen Worten wies der Prediger seine Mitarbeiter hin auf die unermüdliche Liebestätigkeit Mariens. Sie suchte nicht materielle Güter zu erwerben, sondern half dem Heiland das große Werk der Erlösung vollbringen, half den Menschen, das leibliche und seelische Wohl fördern. Liebe schenkend ging sie durch das Leben und das ist die Aufgabe des Seraphischen Liebeswerks, es will der armen, gefährdeten Jugend helfen zum Wohl des Leibes wie der Seele. Der Erfolg dieser Arbeit aber hängt vom Segen Gottes ab und darum kommen wir hieher zum Gebet und bitten darum für das ganze Liebeswerk, für die Kinder und ihre Familien; wir bitten um neue Liebesgaben, aber noch mehr um den rechten Geist der helfenden Liebe. — Diese Bitte hat der Heiland sicher erhört im sakramentalen Segen. Lächelnd erwiderte auch Maria jedem seinen Segensgruß, als wollte sie sagen: Gehet

und arbeitet weiter nach euerem Programm. Groß wird euer Lohn im Himmel sein.

Die Andacht war noch nicht zu Ende, stimmten die Hüter des Heiligtums die feierliche Vesper an und das Salve Regina war kaum verklungen, zog die große Pfarreiwallfahrt von St. Marien Basel mit H. H. Pfarrer Wey und seinen Vikaren und tausend Pfarreiangehörigen ins Gotteshaus ein. Eingangs der Predigt wies H. H. Pfr. Wey hin auf das abstoßende Beispiel eines Bettlers, der von einem König zur königlichen Tafel geladen, sich satt gegessen, aber nicht gedankt hat. Ähnlich würden wir Schweizer handeln, wenn wir nach den gnädigen Kriegsjahren nicht danken wollten. Täglich hat uns der Herrgott den Tisch gedeckt, hat unsere Dörfer und Städte und Felder und Industrien vor Zerstörung bewahrt. Dafür müssen wir danken, aber nicht bloß der Einzelne, sondern das ganze Volk. Wie nahe stand uns oft die Kriegsfurie. Diese Wallfahrt sei der Ausdruck unseres innigen Dankes. Ein herrliches Dankgebet bildet das Magnifikat. Wahrhaft Großes hat an uns getan der Herr, der allmächtige und barmherzige Gott. Er hat die Stolzen erniedrigt, die Mächtigen gestürzt und die Niedrigen erhöht. Er hat die Hungrigen mit Gütern erfüllt und die Reichen leer ausgehen lassen. Er hat sich des Schweizervolkes erbarmt, das mit ihm vor sechseinhalb Jahrhunderten einen Bund der Treue geschlossen. — Dieses Gebet gefällt Gott, wenn uns der Geist der Liebe und Gerechtigkeit beseelt. Ist das der Fall, werden wir auch weiterhin wie Brüder zusammenhalten und einander helfen im Sinn und Geist der katholischen Aktion, und da empfehle ich euch zwei Anliegen: Helfet mit durch Belehrung und Gebet zum guten Gelingen der geplanten Volksmission und helfet mit zum Bau einer neuen Kirche im Neubad.

In mehreren Gebeten und Liedern dankte darauf der H. H. Pfarrer und das ganze Volk vor ausgefaktem Allerheiligsten dem Allerhöchsten für allen Schutz und Segen und empfahl sich und die ganze Gemeinde, ja die liebe Heimat der mächtigen Fürbitte Mariens und des sel. Bruder Klaus. Zu allem Gebet und allen Entschlüssen gab darauf Jesus im heiligsten Sakrament selbst den Segen. Voll Begeisterung sang darauf die große Pilgerschar die Schweizerhymne und jetzt drängten sich die Pilger zum Gruß der Gnadenmutter in der Felsenhöhle. Bis in die Nacht hinein ertönte das Ave Maria. Den Abschluß machte die Gesangssektion des Marienvereins mit einigen prächtigen Marienliedern. P. P. A.

Ein Gespräch zwischen einem ungläubigen Gelehrten und einem Katholiken.

Der Gelehrte: „Sind Sie Katholik?“ — Der Katholik: „Ja!“ — Der Gelehrte: „Gehen Sie täglich zur heiligen Messe?“ — Der Katholik: „Nein, dazu habe ich keine Zeit. Dazu bin ich auch nicht verpflichtet, sondern nur an Sonn- und Feiertagen.“ — Der Gelehrte: „Aber, sagen Sie mir aufrichtig — glauben Sie wirklich, daß Jesus Christus, Ihr Erlöser, der am Kreuze starb, in der heiligen Messe da ist?“ — Der Katholik: „Ja, natürlich glaube ich das!“ — Der Gelehrte: „Wenn ich das glauben könnte, dann würde ich täglich in die Messe gehen!“

Dankeswallfahrt aus dem Niederamt

V o r m i t t a g s.

In heiligem Wetteifer wallfahrteten von Mitte September an große Pilgerscharen mit ihren geistlichen Führer zu unserer Vb. Frau im Stein in dankbarem Gedenken für ihren mütterlichen Schutz und Segen während der blutigen Kriegsjahre. Den Abschluß dieser großen Wallfahrten bildete die wohlorganisierte Dankeswallfahrt aus dem Niederamt vom Sonntag den 14. Oktober mit über tausend Pilgern aus dem Kapitel Olten-Gösgen, unter Leitung von S. S. Dekan Dubler und Pfarrer Eggenschwiler. Ein goldener Oktober-Sonntag lachte den Pilgern auf der ganzen Reise. Einzig schön war der Aufstieg des betenden Pilgerzuges von Flüh nach Mariastein im Sonnenglanz der herbstlichen Farbenpracht, ein Schauspiel für Himmel und Erde. Am Kirchenportal empfing unter festlichem Geläute der Convent mit dem Abt die lieben Landsleute.

Nach der Zelebration einer hl. Messe und Austeilung der hl. Kommunion an viele Pilger bestieg S. S. Dekan Dubler die Kanzel zu einer wohl durchdachten Frohbotschaft über Sinn und Zweck der Wallfahrt. Wir sind zu U. Vb. Frau im Stein gekommen, um zu danken für Gottes und der Gnadenmutter Schutz und Segen, aber auch um uns zu b e s i n n e n , um zu g e w i n n e n und zu b e g i n n e n . In ernster B e s i n n u n g fragen wir nach der tiefen Ursache des Krieges und müssen sagen, daß nicht Expansionspolitik, Erwerb materieller Güter ausschlaggebend gewesen, sondern der Abfall von Gott. Man glaubte ohne Herrgott mit der modernen Kultur und Technik allein dem Menschen ein Paradies verschaffen zu können, und nun müssen die Menschen erfahren, wie bitter und böse es ist, Gott den Herrn verlassen zu haben. Langsam sehen die führenden Mächte ein, daß es nichts nützt, einen Frieden aufbauen zu wollen ohne Herrgott.

Wir wollen g e w i n n e n nicht materielle, sondern geistige Güter für das Heil der Seele; wir wollen gewinnen geistige Energien, Gnaden schöpfen zu wahren Bekennermut und treuer Erfüllung der Gebote Gottes, zum geduldigen Kreuztragen. Wir müssen auch b e g i n n e n , nicht bloß katholisch zu denken und zu reden, sondern auch zu handeln im privaten wie im öffentlichen Leben. Wir dürfen uns von den Anstrengungen der Gottlosen nicht beschämen lassen, sondern müssen der Welt das Beispiel eines wahrhaft christlichen Lebens geben.

Auf dieses zu Herzen gehende Gotteswort zelebrierte S. S. Pfarrer Amiet von Trimbach, Sekretär des Kapitels, das levitierte Hochamt. Sein Kirchenchor begleitete die heilige Handlung mit der wohl gelungenen Wiederergabe einer Festmesse von Jos. Gruber. Organist Steinmann übernahm dabei die weise Direktion und S. S. Vikar Kaufmann meisterte das Orgelspiel. Weil auf diesen Sonntag die Mariasteiner Chilbi fiel, schloß der Gottesdienst mit dem Volkslied: „Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land ...“

N a c h m i t t a g s.

Während der Mittagszeit boten die Gasthöfe alle Kraft auf, um den vielen Pilgern eine befriedigende Verpflegung zukommen zu lassen. S. S.

Pfarrer Knecht von Frick aber nützte die freie Mittagszeit aus zu einer besondern Kongregations-Andacht mit Ansprache in der Gnadenkapelle für die 60 Jungfrauen, die mit ihm hieher gewallfahrtet. Um halb 2 Uhr sangen die Mönche die feierliche Tagesvesper, während welcher die Pilger aus dem Niederamt sich zum zweiten Pilgertagesdienst sammelten. Nach deren Begrüßung durch S. S. P. Pius hielt derselbe, ausgehend vom Kirchweihfest, eine Predigt über die rechte Wertschätzung und Heilighaltung des Gotteshauses überhaupt, der großen Gnadenstätte Mariens im Stein im besondern und des unsterblichen Tempels der Seele. Wie dankbar müssen wir da sein für die großen Gnadenströme, die im Verlauf der Jahrhunderte von diesen heiligen Stätten ausgegangen und immer noch ausgehen, während so viele Städte und Dörfer der Kriegsländer derselben verlustig gegangen. Lassen wir uns diese Gnadenströme gewissenhaft zukommen, damit wir würdig werden, einst in den Tempel des himmlischen Jerusalems aufgenommen zu werden.

Gleich auf die Predigt folgte die feierliche Aussetzung des Allerheiligsten, welcher der Kammerer Pfarrer Eggenchwiler vorstand. Während derselben betete P. Pius einige Dankgebete von der Kanzel aus, sowie die Weihe an das unbefleckte Herz Mariä, welche der Segen mit dem Allerheiligsten beschloß.

Dann richtete Abt Basilius ein warmes Schlußwort an die lieben Solothurner Pilger. Er gab zunächst seiner Freude Ausdruck, daß so viele Kreise unserer lieben Heimat die große Dankespflicht gegenüber Gott und seiner hl. Mutter erkannt und ihr auch Ausdruck verliehen haben. Er dankt den Pilgerführern und Organisatoren der Solothurner Wallfahrten, die gegen 5000 Pilger nach Maria Stein geführt haben. — In kurzen Zügen weist er dann hin auf die Treue Mariens gegenüber dem Erlöser und allen Erlösten. Noch nie ist ein Gebet zu Maria unerhört geblieben. Bleiben wir darum unserer himmlischen Mutter treu. So sehr sich Maria freut, daß man ihr die geraubte Krone ersetzen will, wird sie noch weit mehr unsere treue Liebe und Verehrung freuen.

Mit dem Dankeslied „Großer Gott, wir loben Dich ...“ schloß die offizielle Mittagsfeier. Dann aber drängten sich die Pilger zum Gruß der Gnadenmutter in der Felsenhöhle und mit dem Vertrauen auf Mariens mächtige Fürbitte und mit ihrem Segen traten die Pilger die Heimreise an.

P. P. A.

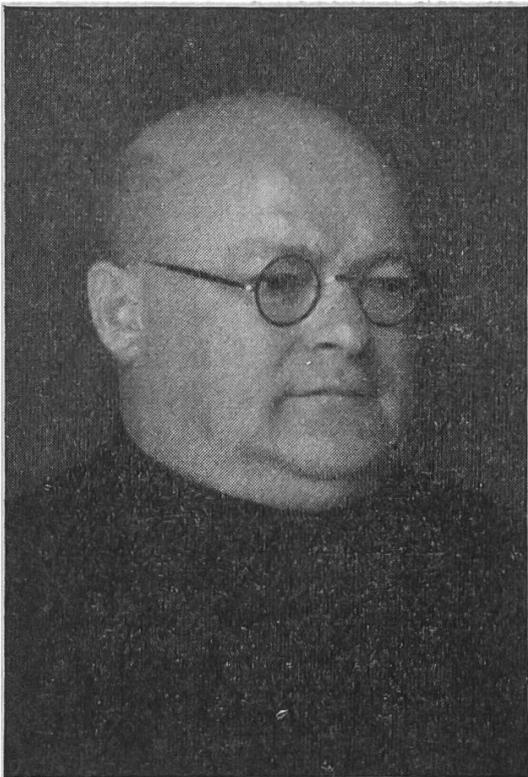
Ehrlich währt am längsten.

Im Jahre 1852 hatten zu Bern die Erben einer reichen Frau ihre Verlassenschaft zu teilen und waren mit der Erbschaft sehr zufrieden. „Das ist noch nicht alles,“ sagte die Dienstmagd der Verstorbenen und führte die Erben in ihr eigenes Zimmer. Hier öffnete sie einen verborgenen Schrank, in welchem die Frau zur Zeit des Sonderbunds-Krieges im Jahre 1847 ihr bares Geld versteckt hatte. Zum Erstaunen der Erben befanden sich hier 28,000 Schweizerfranken, meist in Gold, vor, von denen niemand etwas wußte, als die treue Dienstmagd, die nun auch mit 2500 Franken beschenkt wurde. Diese Belohnung hat diese ehrliche und redliche Dienstmagd vollauf verdient.

P. Maurus Zumbach, O.S.B.

Kapitular von Mariastein.

Am Sonntag, den 23. September wurde P. Maurus Zumbach als neuer Pfarrer auf der dem Kloster Mariastein inkorporierten Pfarrei St. Pantaleon bei Liestal installiert, nachdem einige Wochen zuvor der bisherige Pfarrer P. Odilo Hagmann auf den Ruf des Abtes resigniert hatte. P. Maurus stammt aus dem schönen Zugerländli. Am Aegerisee, von dem die bekannten Zugerröteli herkommen, aber auch „rächti Lüt“, wie zum Beispiel Bundesrat Etter, stand seine Wiege. In Unterägeri am 2. Mai 1891 geboren, genoss der geweckte Alfred eine gute religiöse



Erziehung. Talent und Fleiss, die er während der Primarschulzeit entwickelte, veranlassten seine Eltern, ihn zum Studium ans Gymnasium nach Einsiedeln zu schicken. Hier zu Füssen der Gnadenmutter entschloss der Maturant Alfred sich, Benediktiner zu werden und zwar ein „Mariasteiner Herr“. Im Herbst 1911 klopfte er in St. Gallusstift Bregenz an, mit der Bitte um Aufnahme ins Kloster. Gestützt auf seine guten Zeugnisse und Empfehlungen gewährte es ihm dieselbe ohne Bedenken. Nach bestandenen Noviziat konnte Alfred als Fr. Maurus die Ordensgelübde ablegen am Feste des hl. Plazidus, eines Mitschülers des hl. Maurus, den 5. Oktober 1912. Während 5 Jahren holte er sich auf der Universität Freiburg seine theologische Ausbildung und empfing am 15. Juli 1917 die hl. Priesterweihe. Ein unvergesslicher Freudentag war

seine Primiz in Mariastein am darauffolgenden 5. August.

Nach einem Jahr seelsorgerlicher Tätigkeit in Bregenz wurde P. Maurus bereits als Pfarrer der dem Kloster inkorporierten Pfarrei Metzleren-Mariastein installiert. Aber schon nach sechsjähriger segensreicher Pastoration rief ihn der Abt als Professor ans Kollegium Carl Borromäus in Altdorf. Hier wartete seiner viele und mannigfaltige Arbeit. Aber P. Maurus wusste sie zu bemeistern, sowohl als Professor und Erzieher der Studenten wie als Kapellmeister, das heisst als Leiter des Kirchenchores, des Männerchores und des Kirchenorchesters. Stramme Zucht und gute Disziplin gepaart mit väterlicher Liebe gewannen ihm die Herzen der Studenten und verhalfen ihm zu schönen Erfolgen, wie die Borromäerstimmen ausführlich berichtet haben. Neben der Schule war er auch immer wieder seelsorglich tätig. Mit Vorliebe half er im Kapuzinerkloster Altdorf aus, das ihn in Anerkennung der geleisteten Dienste zum „Confrater adscriptus“, zum Teilhaber all ihrer Fürbitten ernannte.



Bitte an die Unbefleckte.

Ziehe uns, Unbefleckte, Dir nach! Wir verlangen nach Reinheit. Erlange, du Reinste, uns Reinheit! Reinheit ist Gottverbundenheit, ist Gottesbesitz. Reinheit ist Kraft und Sieg. Reinheit ist Reichtum und Gnade. Erzabt Bauer O. S. B.

Immaculata von Liesberg (Seitenaltar).



Der Umstand, dass P. Maurus in den letzten Jahren zur Schonung seines Herzens den Dirigentenstab niederlegte und sich mehr nach seelsorglicher Wirksamkeit sehnte, bestimmten den Abt, ihn zum Nachfolger von P. Odilo in St. Pantaleon vorzuschlagen. Die dortige Pfarrgemeinde hat den Vorschlag durch eine einstimmige Wahl akzeptiert und so konnte er am 23. September daselbst als Pfarrer installiert werden. Wir gratulieren ihm von Herzen und wünschen ihm Gottes reichsten Segen zu all seinen Arbeiten im Weinberg des Herrn.

P. P. A.

H. H. P. Altmann Kellner, O. S. B.

Montag, den 8. Oktober, feierten die Hüter des Heiligtums Abschied von ihrem lieben Mitbruder P. Altmann Kellner, der seit 11. Mai 1938, also 7 Jahre lang in Mariastein der Wallfahrt und dem Kloster grosse Dienste geleistet hat. Die Pflicht der Dankbarkeit verlangt deshalb, dass seiner und seiner Tätigkeit auch in den Glocken gedacht wird.

P. Altmann Kellner, mit dem Taufnamen Otto, ist 1902 in Vöcklabruck (Oberösterreich) geboren, etwa 60 Kilometer vom grossen Benediktinerstift Kremsmünster, das zwischen Linz und Wien liegt. Dieses Stift zählt etwa 90 Patres und führte vor dem Krieg ein blühendes Gymnasium. In dasselbe trat Otto nach der Volksschule ein und wie er seine humanistischen Studien vollendet hatte, bat er um Aufnahme ins Kloster selbst. Bei der Profess nun im Jahre 1922 erhielt er den Ordensnamen „Altmann“. Kellner ist sein Geschlechtsname.

Bei uns in der Schweiz ist der hl. „Altmann“ wenig bekannt und doch war derselbe als Bischof von Passau von 1065 bis 1091 eine grosse Leuchte und Stütze der Kirche, ein unerschrockener Verteidiger der Rechte und Freiheiten der Kirche, der die Zügel des Bistums fest in den Händen hielt und die kirchlichen Reformpläne des Papstes Gregors VII. trotz aller Schwierigkeiten durchzuführen suchte. Im Investiturstreit, d. h. in der Belehnung von geistlichen Pfründen und Aemtern um Geld kannte er keine Bestechung. Treu stand er zum Papst; wegen seiner feindlichen Haltung gegen Kaiser Heinrich IV. musste er auf österreichisches Gebiet flüchten. In dieser Zeit hielt er sich im Stift Kremsmünster auf und weihte 1082 die Klosterkirche ein. So kommt es, dass immer ein Pater dieses Klosters den Namen „Altmann“ trägt.



Nach der Profess schickten die Obern unsern P. Altmann zum Theologiestudium auf die Benediktinerhochschule San Anselmo in Rom. Dasselbst erhielt er 1926 die Priesterweihe. Ins Kloster zurückgekehrt, bezog er bald darauf die Universität Wien, um sich auf sein Lehramt als Professor des Gymnasiums vorzubereiten. Der Abschluss dieser Studien bildete das Doktorat in der Musikwissenschaft. Zwei Jahre lang leistete er nun Aushilfsdienste als Cooperator auf einer inkorporierten Pfarrei des Klosters. Dasselbe besitzt heute noch 24 solcher Pfarreien, auf denen

als Pfarrer und Vikar etwa 40 Patres tätig sind. Während des Krieges kamen ihnen diese Pfarreien doppelt zustatten. Viele Patres, die durch Beschlagnahme der Klosterräumlichkeiten durch die Nazi aus dem Kloster vertrieben wurden, fanden bei ihren Mitbrüdern auf den Pfarreien gastliche Aufnahme.

Nach zweijährigem Vikariat rief der Abt den P. Altmann zurück ins Kloster und übertrug ihm, seine Fähigkeit wohl kennend, das Amt eines Präfekten und Sodalen-Präses, welches Amt er bis zur Einführung der Naziherrschaft mit grosser Klugheit ausübte. Gleich nach dem Anschluss Oesterreichs an Deutschland vom 10. April 1938 bat Pater Altmann seinen Abt um Versetzung, wo er ruhig in die Zukunft schauen könne. Mit einem Empfehlungsschreiben des Abtes traf er einige Tage später im Gallusstift in Bregenz ein, wo man ihn liebevoll aufnahm. Als Abt Basilius etwas über seine Fähigkeiten und Leistungen erfahren hatte, ersuchte er ihn um Uebernahme der durch Todesfall freigewordenen Organistenstelle in Mariastein. Dieser Antrag kam P. Altmann wie ein Rettungsbote vom Himmel und der hl. Josef gab ihm bestes Geleite zu seinem Reiseziel in die Schweiz. Am 11. Mai traf er in Mariastein ein und hat nun seither als Organist, Prediger, Exerzitenmeister, Choralinstruktor, Erzieher von Klosterkandidaten mit viel Liebe und grosser Fertigkeit gearbeitet, zum Segen des Klosters wie der Allgemeinheit.

Nachdem nun die Naziherrschaft zusammengebrochen und Oesterreich sich wieder einiger Freiheit erfreut, kehrten der Abt und die vertriebenen Patres des Stiftes Kremsmünster wieder in ihr Kloster zurück. Wohl haben die Räumlichkeiten desselben durch den Krieg gelitten, doch kann in beschränktem Masse das Klosterleben und der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden. Weil aber während des Krieges 14 Patres gestorben und zwei gefallen sind und kein Nachwuchs da ist, benötigt der Abt sine Leute zur Bewältigung der ihm gestellten Aufgaben. Das Gymnasium ist anfangs Oktober bereits mit 5 Klassen eröffnet worden. Zum Eintritt meldeten sich nicht weniger als 1000 Studenten, ein schönes Zeichen auf die Lehrtätigkeit des Klosters. Wegen Lebensmittelknappheit und Mangel an Heizmaterial konnten aber nur 300 Anmeldungen berücksichtigt werden. Im Hinblick auf die grosse Auslese weiss nun jeder Student, dass er sich gut halten muss, ansonst 100 andere auf seinen Platz warten.

So haben denn die „Glocken von Mariastein“ etwas Auskunft gegeben über Herkunft und Ankunft und Zukunft des P. Altmann. Es erübrigt ihnen nur noch, dem scheidenden Mitbruder ein herzliches „Vergelt's Gott“ zu entbieten für alle geleisteten Dienste, wie auch die besten Glück- und Segenswünsche zu seiner weiteren Wirksamkeit. Mariastein selbst wird ihm ein treues Andenken bewahren. P. P. A.

Aus dem Tagebuch eines Gefangenen

Das Schicksal ist uns beiden Mönchen gnädig. Es ist die erste Nacht, wo wir beide ungehindert beisammen sein dürfen. Am andern Morgen kommen wir aus dieser Hölle heraus. 20 Monate später war ich noch einmal in diesem Raum, im November 1942, auf dem Wege nach Frankfurt an der Oder. Am späten Morgen nach dieser unvergeßlichen Nacht werden wir mit dem Gefangenenauto vom Alexanderplatz weg in das

Untersuchungsgefängnis Alt-Moabit gebracht. Durch die offenen Fenster des Autos können wir einen Teil Berlins sehen. Die Fahrt wird mehrmals unterbrochen. Riesige Gebäude können wir da erblicken. Beim Eintreffen im Gefängnis werden wir von einer starken Bewachung in Empfang genommen. Wie staune ich vor diesem gewaltigen Bau und was werde ich da wohl erleben? Mehrere tausend Gefangene sind hier. Schwere Eisentüren öffnen sich und wir treten ein in die großen Räume und Gänge. Zuerst werden wir in den Aufnahmeraum gebracht. Hier werden die Personalien aufgenommen. Nach längerem Warten werden wir weiter geführt, noch immer dürfen wir beisammen sein. Wir befinden uns nun in einer runden Halle, von der aus nach verschiedenen Richtungen Gänge ausgehen, wie die Linien vom Mittelpunkt eines Kreises. Da befinden sich Posten. Uhren, Geld und sonstige Wertgegenstände werden abgenommen. Wieder geht es weiter, diesmal Stiegen hinunter und wir befinden uns, nachdem wir mehrere Türen passiert, im Keller. Auch da reiht sich Zelle an Zelle. Hier kommt nun für lange die Trennung. In Reihen werden wir eingeteilt und stillschweigend muß jeder auf das Kommando warten. Bald komme ich an die Reihe. Mein Name wird aufgerufen. Ich trete in einen kleinen Raum, wo der „Hausvater“ sitzt (Hausvater wird der Materialverwalter genannt.) Befehl zum Ausziehen der Kleider wird gegeben. Jedes Kleidungsstück wird durchsucht, ich trage immer noch das Mönchskleid. Nun heißt es, dieses für lange ablegen. Das Ordenskleid zu tragen ist verboten. „Sie bekommen Zivilkleider“, meint der Beamte. Da ich keine solchen besitze, bekomme ich eine blaue Anstaltshose und eine kleine Jacke. Bis auf das Hemd muß ich alles abgeben, selbst das Halskettchen will man haben, schließlich auch das Hemd. Auf die Waage gestellt, wiege ich 61 Kg. Man nennt dies das Eingangsgewicht. Wie wird das Ausgangsgewicht sein, sofern man noch lebend herauskommt? Nun werde ich arm und bloß in eine gegenüberliegende Zelle gebracht.

Diese wird aufgeschlossen und ich befinde mich in einem Baderaum. „Hier kann er sich reinigen und dort liegen die Anstaltskleider“, so heißt der Befehl. Die Wanne ist bereits gefüllt mit warmem Wasser. Welch eine Wohltat, nach langen Strapazen darf man seinen Körper wieder einmal gründlich reinigen. Nach Verlauf einer längeren Zeit werde ich herausgeholt, ich sehe nun aus wie jeder andere Gefangene. Eine Nummer wird mir gegeben, es ist die Zahl 85. Die Zelle, in die ich nun geführt werde, trägt nämlich diese Zahl. Als Einzelhäftling werde ich nun hier untergebracht. Wie lange werde ich hier warten müssen?

Die Zelle ist auf den ersten Blick nicht übel. Sie ist schön sauber. Klappbett und Klappstuhl sind in Ordnung. In einer Ecke befindet sich sogar ein Heizkörper, der eine wohlthuende Wärme ausstrahlt, es ist ja immer noch Februar. Die vorliegende Hausordnung lese ich durch und finde sie nicht allzu streng. Man ist sich an Ordnung gewöhnt und dazu erzogen. Das erste Mittagessen schmeckt gut, ja man bekommt sogar eine doppelte Portion. Man bringt sogar ein Papier, um den Angehörigen den Aufenthalt in Berlin mitteilen zu können. Nun, wem soll ich schreiben? Die Angehörigen, Mutter und Geschwister, sowie auch die lieben Mitbrüder von Bregenz befinden sich in der Schweiz. Von dort kann man unter solchen Umständen nicht viel erwarten. Nach kurzer Ueberlegung schreibe ich an meinen ehemaligen Novizenmeister P. Fidelis, der

nach der Aufhebung des Klosters als Badenser nicht in die Schweiz gehen konnte. P. Fidelis hatte bei den Redemptoristinnen in Lauterach (Vorarlberg) Unterkunft gefunden. Diesem will ich nun meine Ankunft in der deutschen Hauptstadt mitteilen und ihn um einige Sachen bitten. Aber, o Schreck, der Brief wird beanstandet und wieder zurückgebracht. Ich zerreiße ihn in hundert Fetzen. Nochmals erhalte ich ein Blatt, schlage aber diesmal einen andern Weg ein. Den Brief schicke ich an einen mir befreundeten Vikar an der Herz-Jesukirche in Bregenz. Diesmal habe ich mehr Glück. Der Brief erreicht sein Ziel und ich erhalte einen Teil der gewünschten Sachen nach wenigen Tagen.

Der erste Tag und die erste Nacht vergehen in Moabit ruhig. Gegen Abend bin ich todmüde, denn seit mehr als 14 Tagen habe ich nicht mehr richtig schlafen können, mehrere Nächte verbrachte ich schlaflos. Schlaf hat nun einmal der Mensch notwendig, wenn er bei Kräften bleiben will, sonst ist er sich und andern zur Last. Wieviele Nächte habe ich später noch durchwachen müssen!

Bereits am zweiten Tage meines Aufenthaltes im Berliner Gefängnis bekomme ich Arbeit. Es ist eine große Wohltat an solchen Orten arbeiten zu dürfen, auch wenn die Arbeit den Talenten und Fähigkeiten nicht entspricht. Ich werde der Militärschneiderei zugeteilt; Uniformen werden in die Zelle gebracht, die mit Knöpfen versehen werden müssen. So habe ich in der Folge vier Monate Knöpfe angenäht.

In den ersten Tagen werden jeweils die „Zugänge“, das sind die neueingelieferten Gefangenen, dem Vorsteher der Anstalt vorgestellt. So geht es auch mir. Diese wenigen Minuten werde ich wohl nie vergessen. So gemein bin ich wohl noch nie behandelt worden. Meinen Antworten will er einfach nicht glauben, er nennt mich Lügner und Heuchler, solche Leute aus Klöstern könne man im Dritten Reiche nicht brauchen. Er nennt mich Feigling, weil ich der deutschen Wehrmacht mich entzogen hätte ... Er warnt mich vor Unruhestiften und Aufruhr. Sie werden hier schon die Rechnung bekommen, sie werden sehen ... Der Vorsteher muß mich für einen ganz gefährlichen Gauner angeschaut haben.

In den ersten Tagen meldet sich auch der Seelsorger der Anstalt. Leider durfte ich nur zwei Mal während vier Monaten den Heiland empfangen. Einmal in der Zelle, das andere Mal in der Kapelle des Gefängnisses, dies war in der Karwoche. Die Erlebnisse und die Freuden in solchen Augenblicken will ich nicht preisgeben. Gott weiß es. An Sonntagsgottesdiensten können wir nicht teilnehmen.

In den ersten Tagen werden wir auch dem Gericht vorgestellt, dazu werden wir aus den Gefängnissen herausgeführt und mit dem Gefangenenwagen dahin gebracht. Das Gebäude befindet sich an der Witzlebenstraße.

Weiter erleben wir in den ersten Tagen Fliiegerangriffe auf Berlin. Eines Nachts schrecke ich auf. Ein gewaltiges Krachen und Schießen. Ich denke augenblicklich an den Tod und bete einige Stoßgebetlein, wenn Gott will, so gebe ich ihm mein Leben zurück. Nach gewisser Zeit beruhige ich mich, steige auf den Tisch und schaue oben durch das Guckloch hinaus. Es ist ein großes Schauspiel, was ich da sehe aber in seiner Art furchtbar. In allen Farben leuchtet der Himmel, man sieht die Geschosse der Abwehrkanonen. Blitzartig und in grellen Scheinen geht alles vor sich. O ihr armen Menschen des 20. Jahrhunderts! Diese Fliiegerangriffe wiederholen sich noch oft. Schließlich wird man auch da gleichgültig.

So gehen die Wochen dahin. Es wird Ostern. Wie feierlich erklingen an den Ostertagen 1941 noch die Glocken Berlins. Lange, lange läuten sie den Sieg des Auferstandenen. Die Osterzeit bringt den gerichtlichen Entscheid. Wegen Feindbegünstigung und verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen werden beide zur Mindeststrafe von zwei Jahren verurteilt mit Anrechnung der halbjährigen Untersuchungshaft. Am ersten Tag nach dem Kriegsbeginn der Deutschen gegen die Russen verlasse ich Berlin und werde nach Luckau im Spreewald, südöstlich Berlin, überführt.

Somit schließe ich meine Erlebnisse über die Reise von Bregenz nach Berlin und über meine dort empfangenen Eindrücke. Es war ein harter Weg, aber vor Gott, der unerforschlich ist in seinen Plänen und dessen Willen wir allzeit anbeten, mag er wertvoller sein, als äußerer und nur irdischer Erfolg. Der Himmel wird einst offenbaren, welchen tiefen Wert die Leiden haben und was Menschen zu leiden vermögen. Mein lieber Leser, du magst darüber denken, wie du willst. Wir Menschen sind nun einmal unfähig, die Tugend aus eigenem Bemühen und persönlicher Anstrengung zu üben. Gott will in allem unsere Hingabe und wir ruhen am Herzen seiner Vorsehung. Je mehr Finsternis auf unserem Weg liegt, Abgründe drohen, Klippen, Tod, Wüsten, Befürchtungen, Verfolgungen, Verzweiflungsgefühle, Fegfeuer- und Höllenqualen uns anfallen, umso mehr wachsen unser Glaube und unser Vertrauen. Wer seine Augen stets auf Gott richtet, ist inmitten größter Gefahren sicher. (Schluß.)

P. Benedikt.

Mein Besuch im St. Gallusstift zu Bregenz

14.—23. Juli 1945.

Von Abt Basilius Niederberger.

P. Josef hatte mir gesagt, dass er an Sonntagen für das Lazarett im Gang vor der Sakristei Gottesdienst halte, zu dem auch Leute aus der Stadt erscheinen. Das Kloster Mehrerau hatte ihm einen Kelch, die Pfarrei Schwarzach, wo er einst Kaplan war, die Altartücher und jemand in der Stadt ein Kreuz zur Verfügung gestellt, das Messgewand und das Missale konnte er selbst beschaffen. Für den 8. und 9. Sonntag nach Pfingsten bat er mich um Messe und Predigt. Ich erbaute mich an dem Ernst der Soldaten und an der Disziplin, mit der man in der Missa recitata die Antworten gab. Das Evangelium vom ungerechten Verwalter und noch mehr das von den Tränen Jesu beim Anblick Jerusalems bot Stoff in Fülle für die Ansprache. Beim Gedanken, dass der Tempel und die ganze Stadt Jerusalem in Trümmer fallen werde, musste der göttliche Heiland weinen. Der Anblick der Ruinen von Bregenz, in denen das Heim von mehr als 800 Menschen verschüttet liegt, würde ihn sicher wieder zu Mitleid rühren. Müsste er aber nicht auch jenes Wort wiederholen, das er in Jerusalem sprach und müsste er es nicht aussprechen hier, in der Gallusstiftskirche, das Wort: „Ihr habt das Haus meines Vaters zu einer Räuberhöhle gemacht.“? Gegen solche Tempelschändung erhebe ich Protest im Namen Jesu. Lasst uns daher jetzt Sühnegottesdienst halten, um dem Allerhöchsten einen kleinen Ersatz anzubieten für die Entweihung seines Heiligtums und lasst uns beten für jene, die freventlich ihre Hand an heiliger Stätte erhoben haben, damit sie ihre

Untat einsehen und bereuen. So ungefähr führte ich aus und ich glaubte diese Rechtsverwahrung der Ehre des Klosters und meinem Amte schuldig zu sein.

Und noch zu einem andern Sühneakt bot sich Gelegenheit. Wir fanden im ganzen Haus nur noch einen einzigen Cruzifixus und dieser war — zerstört. Jede religiöse Wandmalerei ist übertüncht worden. Nichts im Haus und Garten durfte mehr an Christus erinnern. So gebot der neue Geist. Nun hatte P. Josef ein Kreuz aus Lindenholz erstanden und am 18. Juli — am 25. Jahrestag meiner Primiz — hielten wir in unserem Wohnraum Kreuzerhöhung. Möge vom neuen Herrgottswinkel Segen auf das Kloster und seine ganze Umgebung ausströmen!

Ich benutzte meinen Aufenthalt in Bregenz, um einigen Amtsstellen, dem Schweizer Konsul, der provisorischen Landesregierung, dem Bürgermeister u. a. meine Aufwartung zu machen und dabei geschäftliche Dinge zu erörtern. Auch Kondolenzbesuche gab es bei bekannten Familien, die schwer heimgesucht worden waren. Diese Gänge waren recht mühsam. Denn für den Zivilisten gibt es weder Post noch Telephon. Man kann sich nirgends anmelden. Man muss auf gut Glück sehen, ob man jemand trifft. Es gibt auch keine Taxi. Kommt man auf ein Amt, so muss man damit rechnen, Schlange stehen zu müssen. Im Gang zum Vorzimmer des Bürgermeisters standen wir unser achtzehn Personen! Man darf auch noch nicht umgehende Erledigung der Geschäfte erhoffen. Vielfach kennen sich die Amtsleute in den vollständig veränderten Verhältnissen selbst noch nicht aus, zudem erlassen die Besatzungsbehörden immer wieder neue Verordnungen und behalten sich die Gutheissung jedes wichtigen Entscheides vor.

Bedenklich ist die Ernährungslage. Schon seit Monaten waren Ausgebombte scharenweise ins „Ländle“ geflohen. Vorarlberg, das im Frieden 150,000 Einwohner zählte, beherbergt seit geraumer Zeit eine Viertelmillion. Wie sie verproviantieren? Wochenlang war die Zufuhr gedrosselt. Man versteht, dass das Milchkrüglein auf dem Frühstückstisch ganz unansehnlich ist. Auf Kopf und Tag trifft es einen Achtel-liter Milch, notabene entrahmte Milch! Man begreift auch das Bestreben, möglichst alle Landesfremden in ihre Heimat abzuschieben. Ich sah solche Rückwanderer, die auf öffentlichen Plätzen, in kleinen Gruppen, stundenlang schweigend auf eine Autofahrgelegenheit warteten, die man ihnen in Aussicht gestellt hatte. Unwillkürlich musste ich an das Wort Christi denken: „Betet, dass eure Flucht nicht in den Winter fällt.“

Am 23. Juli erlosch meine Aufenthaltsbewilligung. Hatte ich auf dem Hinweg Glück, so lächelte es mir abermals auf dem Rückweg. Auch diesmal brauchte ich nicht zu Fuss zu gehen. Die drei Marschstunden bei drückender Hitze wären eine Strapätze gewesen. Herr Oberst Baumgartner vom Roten Kreuz in Genf lud mich in liebenswürdiger Weise ein, mit ihm per Auto nach St. Margrethen zu fahren, was ich mit Dank annahm. Beinahe übersättigt von mannigfaltigen Eindrücken verliess ich Bregenz und Vorarlberg und schätzte es aufs Neue, dass die Schweiz nicht vom Krieg heimgesucht worden ist.

Werbet für die „Glocken von Maria Stein“

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

31. Aug.: Abt Basilius referiert, heute bei einer Zusammenkunft der Kapitularen über seine Reise nach Bregenz, den Zustand des Gallusstiftes und die dortigen Verhältnisse. — Drei Kandidaten gibt das Kapitel die Zustimmung zu Profess.
1. Sept.: Drei Elsässer Pfarrer freuen sich, nach sechsjährigem Unterbruch wieder einmal bei der Gnadenmutter im Stein die hl. Messe zu lesen.
2. Sept.: Ueber das Blauringtreffen von Mariastein wurde schon berichtet. — Bei einer Männer- und Jungmänner-Tagung des Lüssel- und Laufentales in Erschwil, einer Klosterpfarre, hielt Abt Basilius ein feierliches Pontifikalamt und nachmittags ein Referat. — H. H. Pfarrer von Altstetten (Zürich) wallfahrtet mit 50 Männern und einigen Frauen hieher und hält ihnen die hl. Messe mit Ansprache.
4. Sept.: H. H. Pfarrer Schmidiger von Kienberg pilgert mit 50 Pfarrkindern zur Gnadenmutter im Stein und liest ihnen die hl. Messe, während P. Benedikt vormittags u. P. Vinzenz nachm. den Pilgern eine Ansprache hält.
5. Sept.: Der Gebetskreuzzug war von über 400 Personen besucht.
6. Sept.: Nach 7jähr. Abwesenheit konnte P. Magnus wieder einmal seinen Namenstag im Kreise der Klosterfamilie feiern.
7. Sept.: Nachmittags erhalten wir Besuch von H. H. Domherr Mösch, Dekan des Kapitels Solothurn-Kriegstetten, der seinem Pilgerzug vorausgegangen. Abends empfangen wir den neuen Abt von Muri-Gries, Dr. Bernh. Kälin. Abt Basilius erteilte in der Frühe dem Fr. Plazidus die Tonsur.
8. Sept.: Ueber den grossen Elsässer-Pilgerzug wurde schon berichtet. — Abt Basilius erteilt dem Fr. Plazidus zwei niedere Weihen. — Gegen Abend erhalten wir Besuch von Hrn. Regierungsrat Dr. Obrecht und Gemahlin.
9. Sept.: Wallfahrt des Kapitels Solothurn-Kriegstetten, worüber schon berichtet. Abends kommen 50 Männer aus dem Jura, viele von Amt und Würden, die unter Leitung von P. Prior von Corbières dreitäg. Exerzitien machen. Wann kommen die ersten Stosstruppen aus dem Kanton Solothurn?
14. Sept.: Der übliche Bittgang wird mit über 1000 Teilnehmern abgehalten.
16. Sept.: Eidgen. Betttag. Ueber die Wallfahrt von Egerkingen und jene der Italiener Kolonie wurde schon berichtet.
17. Sept.: Unter Leitung von P. Superior Venantius von Freiburg beginnen heute 30 Priester ihre hl. Exerzitien.
23. Sept.: Prälat Humaire von Solothurn feiert das Hochamt. — H. H. P. Maurus Zumbach wird heute als Pfarrer von St. Pantaleon installiert, worüber besonders berichtet wird.
24. Sept.: Unser Hausarzt Dr. med. Dobler zieht heute von Rodersdorf weg in seine Heimat Gerlafingen. Unsere besten Wünsche begleiten ihn.
25. Sept.: Dorneck-Thiersteiner Wallfahrt, worüber schon berichtet.
30. Sept.: Wallfahrt von Rheinfelden, St. Louis und Burgfelden und nachmittags die grosse Dankeswallfahrt von Baselland mit über 2000 Pilgern.
3. Okt.: Der Gebetskreuzzug ist gut besucht.
4. Okt.: Pfarreiwallfahrt von Hegenheim (Elsass) mit 150 Personen unter Leitung von H. H. Vikar, der noch Messe liest; ebenso wallfahrtet H. H. Vikar Meier von Schönenwerd mit seinen Ministranten u. Sängerbuben hieher. — H. H. P. Pirmin verreist nach 6 Jahren wieder zum erstenmal ins Elsass zum Besuch seiner lb. Angehörigen — und kommt wohlbehalten wieder zurück.
5. Okt.: In Altdorf feiert heute in Anwesenheit von Abt Basilius und einer grossen Zahl Mitbrüder der ehrw. Br. Alfons Dietsch sein goldenes Professjubiläum, wozu ihm die Glocken von Mariastein herzlich gratulieren.
6. Okt.: Nach mehr als 7jähriger Unterbrechung können heute 3 hoffnungsvolle Klosterkandidaten zur Freude des Klosters wie ihrer lb. Angehörigen die erste hl. Profess machen.
7. Okt.: Rosenkranz-Sonntag. Bei gut besuchtem Gottesdienst, darunter auch viele Elsässer, hält Abt Basilius ein feierl. Pontifikalamt und steht nachher der eucharist. Prozession vor. — Um 1 Uhr hält das Seraph. Liebeswerk Solothurn seinen Wallfahrtsgottesdienst ab u. gegen 3 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von St. Marien Basel, worüber besonders berichtet.